

mt omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS UND DES BG TANZENBERG

◆ NUMMER 4 ◆ JAHRGANG 1992 ◆

BAUT DIE STADT VON MORGEN

Am Sonntag, dem 22. November 1992, wurde im Rahmen eines Festgottesdienstes die neue Orgel in der Seminarkirche Tanzenberg von Regens Dr. Engelbert Guggenberger geweiht. Damit hat der Knabenchor des Marianums Tanzenberg unter der Leitung von OStR. Mag. Dominik Maringer ein adäquates Begleitinstrument erhalten. Das „erste Spiel“ intonierte Dr. Michael Maier über dem von Schülern ausgewählten Lied „Baut die Stadt von morgen“.



ORGELWEIHE

Mit der Weihe der neuen Pflüger-Orgel wurde einer der letzten Bausteine zur Ausgestaltung der Seminarkirche von Tanzenberg gesetzt.

Die Einbindung dieses Elementes in den vorgegebenen architektonischen Rahmen, der durch Valentin Omans Freskenwerk eine ganz besondere Akzentsetzung erhalten hat, war keine leichte Aufgabe. Auf der einen Seite konnte kein Zweifel an der Notwendigkeit einer Orgel in der Seminarkirche bestehen, da die Kirche dem Gottesdienst der Schüler und Bewohner des Hauses dient und nicht allein einen Hort der Kunst darstellt. Das Instrument aber irgendwo hinten auf der Empore zu postieren lag außerhalb dessen, was zweckmäßig schien, da bei dieser Anordnung weder die Einbindung des Volksgesanges noch die Begleitung des Knabenchores akustisch gewährleistet ist. Die Aufstellung der Orgel im Presbyterium dagegen erforderte ein gewisses Maß an Rücksichtnahme auf die künst-

lerischen Vorgaben des Raumes.

Eine Beschränkung, der sich die neue Orgel fügen mußte, besteht in den Abmessungen. Das Positiv ist bewußt maßvoll gehalten, um nach Möglichkeit das erreichte Gleichgewicht in der Gestaltung der Apsis nicht zu stören. Vom weißen Hintergrund der Säulen hebt sich das helle Instrument kaum ab. Nur die vergoldeten Schleier, deren Motive den Kapitälern der Apsis entnommen sind, und die ziselierten Pfeifen spiegeln ein wenig das Gold des Altares wider. Manche Besucher meinen, dem Werk stehe diese edle Zurückhaltung sehr gut an.

Nach der Segnung der Orgel konnten die Besucher des Festgottesdienstes dem schön gefärbten Klang dieser Orgel, der die starke Akustik der Seminarkirche sehr zugute kommt, lauschen. Die Festansprache nahm noch einmal Bezug auf die neue Orgel, weshalb sie im folgenden abgedruckt sein soll.

Liebe
Schwestern
und Brüder!



Großes Drängen auf den Rängen beim Familienfest

Das Familienfest des Marianums und die Segnung der neuen Orgel haben heute viele Eltern, Geschwister und Verwandte unserer Schüler sowie viele Altanzenberger und Freunde unseres Hauses bei diesem Festgottesdienst hier in der Seminarkirche vereint. Wir haben es deshalb vorgezogen, die geistlichen Gedanken, die unserer Feier zugrundeliegen sollen, von mehreren Personen sammeln und vortragen zu lassen. Die Überlegungen waren kaum angelaufen, als schon die erste kritische Frage auftauchte: „Wozu bauen wir überhaupt eine Orgel? Wäre es nicht besser, das Geld für notleidende Menschen zu spenden?“ Gabriel Goess, Schüler der 8A-Klasse, der diese Frage formulierte, wird selbst dazu Stellung beziehen:

„Die Armut, glaube ich, werden wir nie von dieser Erde vertreiben können, weil sie ein Teil dessen ist, was wir Fortschritt

nennen. Wohl aber können wir die Schönheit vertreiben. ‚Was hat das eine mit dem andern zu tun?‘ werden sie jetzt fragen. Mir fällt dazu eine alte Geschichte ein: Ein Schüler fragt seinen Rabbi, warum er in den Tempel gehen müsse, um Gott zu ehren, Gott sei doch überall gleich anwesend. Der Rabbi antwortet ihm darauf: ‚Wohl ist Gott überall derselbe, aber der Mensch ist es nicht.‘

Was ist es nur, was den Menschen in der Kirche anders macht? Ist es nicht die Schönheit, die ihn, wenn sie ihn nicht erdrückt, aufhebt und ihn Gott ein klein wenig erahnen läßt? Jeder weiß, wie wichtig es ist, die Armut zu bekämpfen und das Leid zu lindern. Aber ist es nicht genauso wichtig, Gott zu preisen? Wenn man das eine tut und das andere nicht läßt, Gott ehrt und den Armen hilft, hat man das Beste erreicht.“



Dietmar Berger, Alexander Brandstätter, Markus Bedynek und Georg Auernig im Wilden Westen

Gabriel macht also darauf aufmerksam, daß die Beziehung zu Gott nicht ohne Bedeutung ist für die soziale Gesinnung der Menschen. Denn der Kampf gegen Armut und Leid wird nicht ohne Voraussetzungen geführt. Die Kraft für diesen Einsatz und der lange Atem kommen aus der Haltung des Glaubens. Worin aber besteht der Glaube? Gerhard Huber hat sich darüber Gedanken gemacht:

„Glauben heißt für mich auf Gott zu vertrauen, ihm zuzutrauen, daß er mich kennt und sich um mich kümmert. Dieses Vertrauen drückt sich verschieden aus. Am schnellsten denken wir an Gott, wenn wir etwas brauchen: ‚Bitte, lieber Gott, hilf mir bei der Schularbeit, laß unsere Mannschaft beim Fußballspiel gewinnen und mich dabei vielleicht noch ein Tor schießen, gib, daß der Präfekt nichts merkt, wenn ich etwas angestellt habe.‘ Mit dem Bitten tun wir uns nicht schwer. Schwieriger ist schon das Danken. Gerne nimmt man Dinge als selbstverständlich hin und vergißt auf den Dank. Die reifste Form des Glaubens aber ist wohl das Lob. Im Loben drückt der Mensch seine Freude über Gott aus. Diese Freude aber muß spontan aus dem Herzen kommen, man kann sie nicht selber erzeugen.“

Gerhard hat also gemeint, daß sich der Glaube verschieden ausdrückt. Jeder Christ wird für die Augenblicke dankbar sein, in denen er sich mit Gott eins weiß und seine Nähe spürt. Das Lob ist aus solchen Augenblicken geboren. Menschen haben das Lob dann nicht selten in die kostbare Hülle der Musik eingepackt. Und so wird verständlich, wofür wir eine Orgel brauchen. Die neue Orgel soll unser Lob begleiten, das wir hoffentlich immer wieder von Herzen und nicht nur aus Pflichterfüllung Gott darbringen.

Allerdings sollten wir deswegen die kritische Anfrage, die Gabriel am Anfang unserer Überlegungen geäußert hat, nicht vergessen. In unserer Welt gilt es nicht nur Kirchen aus Stein zu bauen und Orgeln aufzustellen, sondern auch Kräfte zu mobilisieren für die Beseitigung der Armut, für Frieden, Gerechtigkeit und für die Bewahrung der Schöpfung. Wir wollen uns dessen bewußt sein und haben daher nur eine kleine Orgel gebaut. Jesus hat jene selig gepriesen, die sich dem Aufbau seines Reiches, dem Bau der neuen Stadt widmen, wie wir soeben im Evangelium (Mt 5,3-12) gehört haben. Wolfgang Kogler und Alexander Ottacher aus der 1. Klasse haben miteinander ein Bild von dieser Stadt entworfen, die wir mit Jesus bauen:

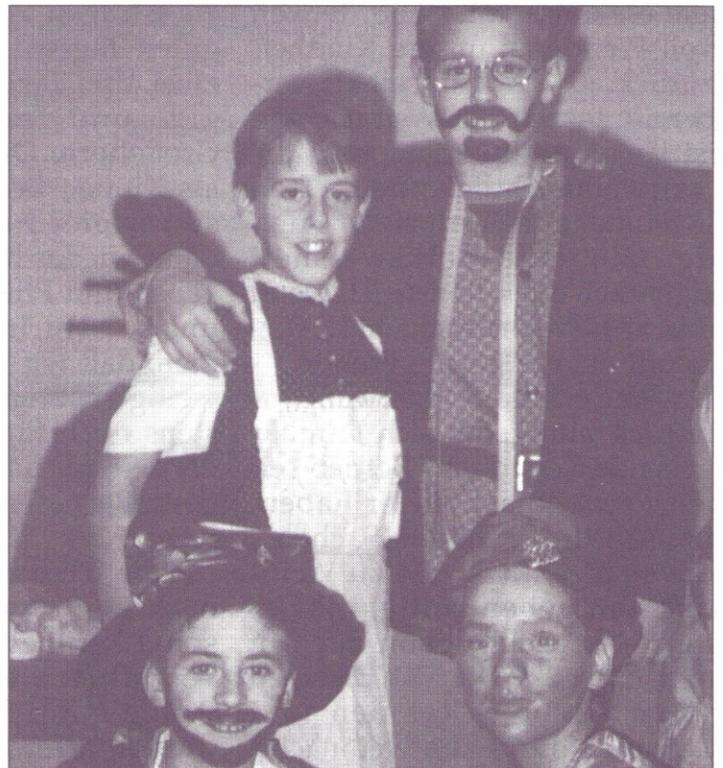
- In dieser Stadt ist Freundschaft.
- In dieser Stadt ist Liebe und Geborgenheit.
- In dieser Stadt ist Gerechtigkeit.
- In dieser Stadt werden Menschen, die traurig sind, getröstet.
- In dieser Stadt sind die Menschen nicht reich an Geld

und Gold, sondern Gott ist ihr Schatz.

- In dieser Stadt wird den Menschen verziehen, wenn sie einen Fehler machen..
- In dieser Stadt führen die Menschen nichts Böses im Schilde, sie sind nicht listig und verdreht, sondern haben ein reines Herz.
- In dieser Stadt haben die Leute keine Angst, von Jesus zu reden und ihn zu loben. Sie riskieren sogar, dafür eingesperrt zu werden.
- Wieso werden sie eingesperrt, wenn in dieser Stadt Gerechtigkeit herrscht?
- Diese Stadt ist noch nicht ganz fertig. Sie wird erst gebaut.
- Wann ist denn die Stadt dann fertig?
- Wenn Jesus kommt. Am Ende der Zeit.
- Und bis dahin?
- In der Zeit dazwischen soll an der neuen Stadt fleißig gebaut werden.

Die Weihe der neuen Orgel war eingebunden in das Familienfest des Marianums. Eltern, Geschwister und Verwandte unserer Schüler verbringen gewöhnlich zweimal im Jahr einen Sonntag gemeinsam mit ihren Söhnen und den Erziehern in Tanzenberg. Nach dem Mittagessen präsentierten diesmal die Schüler der Unterstufe unter der Leitung von Schwester Martha Gamper zwei Bühnenstücke. Nach einer musikalischen Einlage der 1. Klasse entführte „Der Zaubermantel“ die Zuschauer in das Reich der Märchen. Die Schauspieler der 2. Klasse hatten das begeisterte Publikum bald ganz für sich eingenommen.

Ein knallharter Western, der der erfrischenden Pause folgte, holte die Zuschauer erbarmungslos auf den Boden der Realität zurück und beendete mit einem Schlag jedwede Romantik im Saal. In „Das Gold von Williams Range“ verwirklichten die Schauspieler der 3. und 4. Klasse ihre Träume von einer abenteuerlichen, von Männern dominierten Welt, wie sie nur der Wilde Westen bietet. Die Spielmusik unter der Leitung von OStR. Mag. Dominik Maringer schließlich widmete sich mit Erfolg der schwierigen Aufgabe, die aufgekratzten Gemüter des bis zum bitteren Ende ausharrenden Publikums durch sanfte und wohlklingende Akkorde zu beruhigen.



Mario Würcher, Hermann Klaus, Christoph Leeb und René Pagitz in: „Der Zaubermantel“

WEIHNACHTEN - ?-!

Weihnachten, ein Fest der Familie, der Geborgenheit, der Harmonie, ein Fest des Friedens und der Freude, ein Fest des Schenkens und Beschenktwerdens!? - Dazu stimmt der Rahmen des Festes: Das Haus ist weihnachtlich geschmückt, alles auf Hochglanz, das Mahl der Familie entsprechend festlich bereitet. Der nächtliche Mettengang gehört ebenfalls seit eh und je dazu, und wenn der Himmel ein Einsehen hat, dann fehlt auch der weihnachtliche Schnee nicht. „So haben wir Weihnachten schon als Kinder in unserem Elternhaus gefeiert, und so soll es auch für unsere Kinder sein, so muß es bleiben“, hört man immer wieder Menschen aller gesellschaftlichen Schichten sagen. -

An Weihnachten werden wir alle erzkonservativ und denken voll Freude an unsere Kindheit zurück. Die Adventzeit als Vorbereitungszeit auf Weihnachten ist längst umfunktioniert in die „vorweihnachtliche Zeit“, freilich unter dem Verlust der Freude, die laut Volksweisheit eigentlich die schönste ist, wenn das Sprichwort recht hat: „Vorfreude ist die größte Freude.“ - Da Weihnachten ein Familienfest ist, muß jeder sich familiärglebende Verein und Betrieb seine Vorweihnachtsfeier haben, und all die „schönen Sachen“, die es eigentlich erst zu Weihnachten geben sollte, gibt es nun eben doch schon auch in der Vorweihnachtszeit, die auch ihren äußeren Rahmen und Schmuck durch die weihnachtlich geschmückten Straßen und

Kaufhäuser erhalten hat. Der Konsum wird verdoppelt und verdreifacht, die Kaufhäuser machen das Geschäft des Jahres, der Geschenkboom ist angerollt, die verkaufsoffenen Samstage angesagt (Gott sei Dank bisher noch nicht die Sonntage), der Countdown zum 24. Dezember läuft, die Weihnachtsmänner sind mehr oder weniger rund um die Uhr im Einsatz!

Bringt eine Weinreklame das ganze vorweihnachtliche Getriebe nicht auf den Punkt: **„An Weihnachten auf Wein achten!“**? Weihnachten als säkularisierte Familienromanze: Fest des guten Essens, des Genießens, des Beschenkens und des fröhlichen Beisammenseins, und . . .? - Auch hierfür hat die Volksweisheit ein Sprichwort parat: „Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen!“ - Wir lassen uns zwei, drei Tage lang als großzügige und freigebige Eltern, Großeltern, Onkel und Tanten, als Kinder, Brüder und Schwestern feiern und ziehen uns dann wieder hinter unsere Aufgaben und Pflichten zurück, die uns so sehr in Anspruch nehmen, daß wir keine Zeit anderweitig erübrigen können, höchstens noch für die notwendige Freizeit, für den Urlaub, den die gestreßte Gesundheit uns abverlangt!

Habe ich das Bild von Weihnachten in unserer Zeit überspitzt karikiert? Wenn ja, dann verzeihen Sie mir bitte! - Ich wollte mit dieser Darstellung, die ich allerdings für unsere westlichen Industrienationen

für ziemlich realistisch halte, niemanden persönlich anklagen oder treffen, sondern eher aufzeigen, in welcher Gefahr wir uns mit unserem Weihnachtsfest befinden, wenn wir nicht aufpassen und einfach im Strom der Zeit mitschwimmen.

Wenn wir als überzeugte Christen Weihnachten feiern, dann bedeutet dieses Fest für uns ein zweifaches:

Wir gedenken erstens dankbar der Stunde der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus vor 1992 Jahren im armseligen Stall von Bethlehem, und zweitens fragen wir uns: „Was hat diese göttliche Heilstat uns heutigen Menschen zu sagen, warum feiern wir eigentlich auch heute noch Weihnachten?“

Zuerst also gedenken wir der Erlösungstat Gottes, der sich als Herr und Gott, als König des Himmels und der Erde so sehr erniedrigte und herabließ, daß er ein armes, hilfloses Kind seines eigenen Geschöpfes wurde. Die Armseligkeit der Krippe von Bethlehem spiegelt im äußerlichen Rahmen wider, was in unfaßbarer göttlicher, sich schenkender und hingebender Liebe geschieht: Der allmächtige Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, wird ein hilfloses, armes, kleines, unmündiges Kind, um Frieden zu stiften, wie es die Engel als göttliche Boten den Hirten verkünden: „Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Frieden bei den Menschen seiner Gnade!“ (Lk. 2,14). Gott

selbst stellt in seiner Erniedrigung und Hingabe an uns den Frieden zwischen Gott und den Menschen, die seine Gnade, das göttliche Kind, aufnehmen, wieder her. ER ist gekommen, um uns zu heilen, zu heiligen und uns das zu schenken, was diese Erde und aller Konsum uns nicht geben können, wonach wir uns aber alle sehnen, das ewige, glückselige Leben beim Vater, wo „der Tod nicht mehr sein wird, keine Trauer, keine Klage und keine Mühsal, denn was früher war, ist vergangen!“ (Offb. 21,4).

Was hat nun diese göttliche Heilstat vor fast zweitausend Jahren uns heutigen Menschen zu sagen? Warum feiern wir heute noch Weihnachten? - Eine Antwort gibt uns ein geistlicher Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, Angelus Silesius; er sagt: „Wäre Jesus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, so wärest du dennoch ewiglich verloren!“ Und Johannes der Täufer mahnt auch uns heutige Menschen, wie wir es durch die Kirche im Evangelium am 2. Adventsonntag gehört haben: „Bereitet dem Herrn den Weg, ebnet ihm die Straßen“ (Mt. 3,3), wir dürfen ergänzen: die Wege und Straßen in unsere Herzen. Der Herr will an Weihnachten 1992 seine Krippe in unseren Herzen aufstellen, in

uns geboren werden und durch unser Denken, Reden und Tun lebendig werden in unseren Häusern und Familien, in unseren Gemeinschaften und Gemeinden, in unserer Welt. Wenn Gott ruft, so will er nicht etwas von uns, nicht ein Geschenk, sondern er will uns selbst, wie er sich ja auch uns schenken will.

Weihnachten fordert also uns selbst und nicht nur ein Alibi-Geschenk von uns!

Machen wir uns selbst und die uns von Gott geschenkte Zeit wieder zum Geschenk an den Ehepartner, an die Kinder und an die Eltern, an die Geschwister und Enkel, an die Nichten und Neffen, an die Schwestern und Brüder in den Gemeinschaften, in denen wir zusammenleben, schenken wir unsere Hingabe, unseren Einsatz, unseren Dienst! - **Mutter Theresa von Kalkutta** hat das einmal so formuliert: „Das Gebet bringt den Glauben hervor, der Glaube die Liebe und die Liebe den Dienst!“ Der Herr sagt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ (Mt. 25,40). Und im 15. Kapitel des Johannesevangeliums spricht der Herr: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage ... Ich habe euch Freunde genannt, denn ich habe euch alles mitge-

teilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt, damit ihr Frucht bringt und eure Frucht bleibt!“ (vgl. Joh. 15, 14-16).

So wie der Herr selbst uns nicht etwas schenkt, sondern in Liebe sich selbst, so sollen auch wir uns selbst schenken, damit wir von Herzen glückliche Menschen werden können. Der Herr macht sich uns zum Geschenk, damit wir uns einander zum Geschenk machen können, das heißt, lieben können, wie er geliebt hat, und leben können, wie er gelebt hat. - „Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen!“ (Joh. 15,5).

So wollen wir einander vom Herrn ein gesegnetes und gnadenreiches Weihnachtsfest erbiten in der Liebe Christi, der uns erwählt hat und sich uns schenken möchte, damit wir durch Ihn und mit Ihm und in Ihm einander Segen, Frieden und Freude an Weihnachten und im neuen Jahr des Heiles 1993 sein können.

Spiritual
P. Dietrich Stockhausen

*Freude ist ein Zeichen,
daß man dem Licht nahe ist.*

Edith Stein

PROJEKTWOCHE IN ROM • 8. KLASSE



Kärntner unter sich: in den Vatikanischen Grotten beim Grabmal des Kärntners Bruno von Karnburg alias Papst Gregor V.

Dank der Bemühungen Dr. Guggenbergers konnte die diesjährige Maturaklasse im Rahmen einer Projektwoche vom 22. bis zum 25. Oktober einige Tage in Rom verbringen. Vor allem in den Geographie- und Religionsstunden bereiteten wir uns auf die Begegnung mit der ewigen Stadt vor. Jeder Schüler hatte die Aufgabe, einige Referate auszuarbeiten, um so die Tage in Rom zu einem bleibenden Erlebnis werden zu lassen.

Unsere hohen Erwartungen, die wir in den Aufenthalt in Rom gesetzt hatten, wurden nicht enttäuscht, als wir in Begleitung Dr. Guggenbergers und Prof. Quendlers am 22. Oktober römischen Boden betraten. Nach Unterbringung in einer zentral gelegenen Herberge begaben wir uns sogleich auf einen Erkundungsspaziergang, da wir in den wenigen Tagen zumindest einen Teil der vielen Sehenswürdigkeiten Roms erleben wollten. In der Folgezeit besichtigten wir unter

fachkundiger Führung Dr. Guggenbergers Stätten der Weltgeschichte, die Rom zu dem Ruf verhalfen, den es heute besitzt.

Der Vatikan mit dem Petersdom, das antike Rom mit dem Kolosseum, das Pantheon, die vatikanischen Museen, die Katakomben und natürlich zahlreiche Kirchen waren nur einige Stationen unseres „Besichtigungslaufes“. Die Abende verbrachten wir in gewohnter Tanzenberger Gemütlichkeit, wenn auch nur bis 23 Uhr, da die Pforten unserer Herberge ab diesem Zeitpunkt geschlossen waren.

An dieser Stelle möchten wir uns bei Marie Czernin bedanken,

die uns während des Aufenthaltes in Rom wiederholte Male mit italienischen Köstlichkeiten verwöhnte und unseren Tagesplan so mit gerngesehenen Erholungspausen bereicherte. Auch Herrn OAR Dörfler, dem Obmann des Elternvereines unserer Schule, schulden wir Dank, da er uns neben den vielen vorangegangenen Aktionen (Griechenland, Mantua) auch in Rom ein Abendessen finanzierte.

Einen Abend verbrachten wir im gemeinsamen Abendgebet mit der Comunità di Sant Egidio. So nennt sich eine Gruppe junger Leute, die es sich zum Ziel gemacht hat, das Evangelium zu leben und Hilfsbedürftigen in und um Rom zu helfen. In der Begegnung mit dieser Gemeinschaft konnten wir erfahren, wie stark und schön Glaube sein kann.

Am letzten Tag unseres Romaufenthaltes besich-



Jeder Plan hat seine Tücken: Orientierung gefragt

tigten wir die Vatikanischen Museen, in denen befinden. Wir mußten dabei leider auch erkennen, daß viele dieser Gegenstände unter Schweiß und Tränen geschaffen waren und daß die Intention dazu nicht selten eher aus Egoismus als aus

christlichem Sendungsbewußtsein kam.

Beeindruckt von der Ansammlung von Kunstschätzen an einem Ort und um viele Erfahrungen reicher, brachen wir am Abend desselben Tages in Richtung Heimat auf.

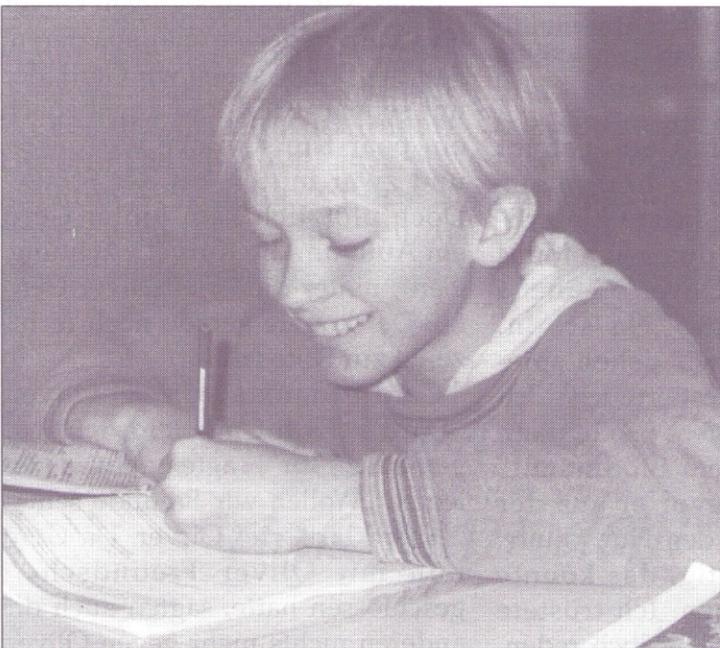
Abschließend bedanken wir uns bei Prof. Quendler und bei Dr. Guggenberger, die uns in den wenigen Tagen einen umfangreichen Eindruck von Rom vermitteln konnten und keine Mühen scheuten, uns diesen Aufenthalt zu ermöglichen.

Die Tatsache, daß solche Aktionen an unserem Gymnasium durchgeführt werden,

zeugt von einem gut funktionierenden Lehrer-Schüler-Verhältnis und ist sicherlich mitverantwortlich für den guten Ruf Tanzenbergs.

Hannes Schienegger
8A-Klasse

TAGESHEIM KOEDUKATIV



Patrick Schüttner, 1B-Klasse: „Was mir alles einfällt!“

Das Marianum Tanzenberg führt seit 6 Jahren neben dem Internat auch ein Tagesheim. Diese Einrichtung bietet Schülern aus der Umgebung eine Nachmittagsbetreuung bis 17.30 Uhr, welche Lernaufsicht und Studienbetreuung, Spiel- und Sportmöglichkeiten, ein gemeinsames Mittagessen und eine Jause umfaßt. Derzeit besuchen 48 Schüler das Tagesheim.

In den letzten Jahren haben mit dem vermehrten Zustrom von Schülerinnen ins Bundesgymnasium Tanzenberg Anfragen von Eltern nach Aufnahme ihrer Töchter ins Tagesheim zugenommen. Die Seminarleitung ist nun in Absprache mit Bischof Dr. Egon Kapellari zum Entschluß gekommen, diesem Wunsch der Eltern Rechnung zu tragen und mit dem kommenden Schuljahr auch Mädchen die Möglichkeit zum Besuch des Tagesheims zu geben. Somit werden künftig auch die Tagesheim-Schulklassen gemischt zusammengesetzt sein. Die Erzieher der Tagesheimgruppen, Dr. Christiana Potocnik und Mario Rupp, sehen ihrer Aufgabe, neben den Buben nun auch Mädchen betreuen zu dürfen, mit Interesse und Freude entgegen.

AUFSATZWETTBEWERB



Ausgezeichnet:
Martina Strimpl, 1C-Klasse

Martina Strimpl aus der 1C-Klasse erreichte bei einem Aufsatzwettbewerb des Vereines „Promente infirmis“ mit folgendem Beitrag den 3. Platz:

Themenvorgabe: Kannst du dir vorstellen, mit einem geistig oder körperlich behinderten Kind in einer Klasse unterrichtet zu werden?

Welche Probleme könnten sich daraus ergeben?

Schwierigkeiten wegen Oliver

Letztes Jahr, es war der zweite Schultag nach den Sommerferien, ging ich verträumt auf mein altes Schulhaus zu und freute mich auf das Wiedersehen mit meinen Freundinnen und Freunden. Ich hatte ihnen so viel zu erzählen! Gestern in der Kirche hatte ich zwar einige von ihnen getroffen, aber keine Gelegenheit gehabt, mich mit ihnen zu unterhalten. Unsere Klasse war im selben Stock geblieben, so brauchte ich nicht lange zu suchen. Schnell schritt ich meinem Klassenzimmer entgegen. Ich begrüßte Melanie und Alexandra. Es läutete. "Wir sehen uns in der Pause!" rief ich Christin zu.

Plötzlich blieb ich stehen. Auf meinem Platz saß ein völlig fremder Junge. Die blonden Locken hingen über seine blauen Augen. Er saß in einem Rollstuhl. Wir starrten uns ein paar Sekunden lang gegenseitig an. Dann löste ich den Bann und setzte mich neben ihn. "Wie heißt du?" fragte ich leise, denn Herr Rebmeier war bereits hereingekommen. Wir hatten nun Geographie. "Ich heiße Oliver. Ich hoffe, du hast nichts dagegen, wenn ich hier sitze", antwortete er auf meine Frage. „Nein, natürlich nicht!“ sagte ich schnell und leise.

Im Gegenteil, ich mochte ihn sehr gerne. Er sah gut aus. Allerdings wußte ich nicht, ob das gutgehen würde, da ich bis jetzt fast immer allein gesessen war. Aber eines wußte ich auch: Die anderen würden sich sicher denken, daß wir beide etwas miteinander haben. Das war ein Risiko, aber was sollte ich machen? Mir fiel auf, daß Oliver sich schwer tat. Ich wollte ihn näher kennenlernen. Deshalb lud ich ihn ein: „Oliver, wie wäre es, wenn wir uns heute beim Eiscafe treffen würden?“ Er nickte.

In der Pause kam Gerd, gefolgt von einigen anderen Jungen aus meiner Klasse. Er fragte hinterlistig: „Oliver, willst du nicht mit uns Fangenspielen?“ Oliver schüttelte traurig den Kopf. „Na schön, komm, Martina, wir gehen spielen!“ „Nein!“ protestierte ich, „Ich bleibe hier.“ „Aber . . . Ach, dann bleib doch bei dem Blödmann!“ rief er mir zu, bevor er aus der Klasse hinaus auf den Flur rannte. Er war eifersüchtig, das konnte man ihm anmerken. Ich tröstete Oliver: „Ach, laß den doch reden. Übrigens, ich habe ein Kartenspiel mit. Möchtest du mit mir spielen?“

„Ja!“ rief er erfreut. Die restliche Pause spielten wir mit meinen Karten.

Die anderen, die Gerd recht gaben (außer Melanie, Sabrina und Chris), mochten mich nun auch nicht mehr. Aber ich mochte Oliver, und deshalb wollte ich ihm helfen. Um drei Uhr nachmittag trafen Oliver und ich uns beim Eiscafe Sever. „Hallo, Oliver!“ begrüßte ich ihn. „Hallo!“ war seine kurze Antwort. Nachdem die Kellnerin uns einen Eiskaffee und einen Bananensplit gebracht hatte, fragte ich ihn: „Hast du deine Hausaufgaben schon gemacht?“ „Nein, noch nicht. Ich . . . kenne mich einfach nicht aus in Mathe! Und in Deutsch weiß ich auch nicht, was ich machen soll“, antwortete er mir. „Gut, dann machen wir die Hausaufgaben ab jetzt immer gemeinsam, wenn du möchtest?“ „Ja, gerne!“ rief er. Wir gingen nun öfter zusammen spazieren (Oliver fuhr im Rollstuhl nebenher) und lernten miteinander für die Schule. Meine Eltern sagten nichts dazu. Was Gerd dachte, war mir egal. Er verspottete Oliver weiterhin. Doch das sollte sich ändern.

Eines Nachmittags gingen Oliver und ich wieder einmal spazieren. Auf der Straße sahen wir Gerd, der mit seinem BMX-Rad angeberisch ein paar Kunststücke vorführte, und zwar mitten auf der Straße! Doch plötzlich kam hinter Gerd ein Auto um die Kurve! „Achtung, Gerd, hinter dir!“ rief Oliver Gerd zu. Der konnte gerade noch rechtzeitig zur Seite fahren.

Gerd bedankte sich bei Oliver: „Danke! Es tut mir leid, ich war gemein zu dir“, sagte er etwas verlegen. „Wollen wir Freunde sein?“ „Aber klar!“ rief Oliver. Da Gerd nun mit Oliver Freundschaft geschlossen hatte, sagten auch die anderen nichts mehr gegen Oliver. Aus Oliver, Gerd und mir wurden dicke Freunde.

Prof. Mag. Helmut Graf Oberstudienrat

Mit Entschließung des Herrn Bundespräsidenten vom 7. Jänner 1992 wurde Prof. Mag. Helmut Graf der Berufstitel „Oberstudienrat“ verliehen. Die feierliche Überreichung des Verleihungsdekretes durch Landeshauptmann Dr. Christof Zernatto erfolgte bereits im Sommersemester. Damit erfuhr die pädagogische Arbeit von Kollegen Graf die längst fällige Würdigung.

In Bad St. Leonhard im Lavanttal im Dezember 1940 geboren, besuchte er nach einjährigem Hauptschulintermezzo von 1952 bis 1960 das Bundesgymnasium Bregenz. Dort wurde die Liebe zu den klassischen Sprachen Latein und Griechisch, besonders aber zu Griechisch entzündet. Diese Liebe konnte sich im Studium der klassischen Philologie an der Universität Wien weiter entfalten. Nach dem erfolgreichen Abschluß der Universitätsjahre im Sommersemester 1967 absolvierte der junge Magister das Probejahr am Bundesgymnasium Wien II, Zirkusgasse 48, und wurde mit 9. 9. 1968 dem Bundesgymnasium Tanzenberg zur Dienstleistung zugeteilt.

In den Tanzenberger Jahren erwarb sich OStR. Mag. Graf große Wertschätzung bei seinen Vorgesetzten und viel Achtung bei seinen Kollegen. Auch von seiten der Schüler wurde ihm Zuneigung in hohem Ausmaß zuteil. Seine ruhige, besonnene und überlegte Art kommt den Bedürfnissen der Schüler sehr entgegen und ermöglicht die Entfaltung und Formung ihrer Persönlichkeit.

Seit September 1987 ist Mag. Helmut Graf auch mit der Funktion des Administrators betraut. Rasch erwarb er sich das Vertrauen und das Verständnis der Kollegenschaft für dieses nicht leichte Amt. Bis zum Jahr 1986 wurde Tanzenberg in der Oberstufe immer als humanistisches Gymnasium geführt. Ab dem



OStR. Mag. Helmut Graf mit Schülern seiner 3B-Klasse:
Lehrer werden älter, Schüler bleiben jung.

Schuljahr 1986/87 konnten Schüler der 5. Klasse erstmals Italienisch als alternative Fremdsprache zu Griechisch wählen. Seinem Einsatz und dem Bemühen der Fachkollegen aus Griechisch ist es zu verdanken, daß nach der Erweiterung des Angebots im Sprachunterricht das Fach Griechisch im Fächerkanon erhalten blieb. Somit ist Tanzenberg die einzige Schule in Kärnten, die Griechisch seit 1945 ohne Unterbrechung als Pflichtfach führen konnte.

Die antike Kultur Griechenlands den Schülern nahezubringen betrachtet OStR. Mag. Graf als seine große Aufgabe. Auf vielen Ebenen setzt er sich für die Realisierung dieses Zieles ein. So liegt etwa auch die Organisation des Landes- und des kommenden Bundeswettbewerbes der Latein- und Griechisch-Olympiade wohlbewährt in seinen Händen.

Die Schule darf sich darüber freuen, eine weiteren ausgezeichneten Lehrer in ihren Reihen zu haben. Dir, lieber Freund, darf ich im Namen des Lehrkörpers und in meinem eigenen Namen zu dieser Auszeichnung gratulieren und Dich bitten, weiterhin mit so viel Elan und Einsatz für unser Tanzenberg zu wirken.

Direktor Mag. Josef Mochar

**Diesem Glückwunsch schließt sich
in besonderer Weise auch
der „Omnibus“ an
und dankt OStR. Mag. Helmut Graf herzlich
für seine langjährige und engagierte Mitarbeit
als Lektor und Korrektor des Tanzenberger Verbindungsblattes.**

MATURAJUBILÄEN

Jahrgang 1952

1. Duller Johann
2. Felsberger Herbert
3. Füller Willibald
4. Gigler Hubert †
5. Hackl Adolf †
6. Hanscho Josef
7. Klammer Edwin
8. Kosche Wilhelm
9. Miklautsch Maximilian
10. Mosser Max
11. Nikolasch Franz
12. Pasterk Cyrill
13. Rodler Johann
14. Scheiber Franz
15. Schriegl Felix
16. Trabesinger Philipp
17. Tschmelitsch Josef
18. Wang Raimund
19. Wedenig Johannes
20. Wernig Florian
21. Zergoi Florian

Jahrgang 1957

1. Aichholzer Josef
2. Brugger Peter
3. Demoser Herbert
4. Gaugg Albin
5. Granig Josef
6. Granitzer Anton
7. Hanak Rudolf
8. Hudl Franz
9. Jellen Albert
10. Menzinger Karl
11. Ortner Bernhard
12. Predotta Georg
13. Strassnig Friedrich

Jahrgang 1962

1. Alex Karl †
2. Auer Wilhelm

3. Damej Josef
4. Gotthardt Valentin
5. Gursch Siegfried
6. Hofer Engelbert
7. Hohenwarter Eduard
8. Hörner Josef
9. Jetz Herbert
10. Kaluscha Ewald
11. Kaplaner Werner
12. Krawanja Alois
13. Kulnik Michael
14. Luxbacher Hubert
15. Moritz Norbert
16. Ortner Franz
17. Pontasch Eberhard
18. Rauter Horst Michael
19. Schinegger Erich
20. Trap Stanislaus
21. Tschernutter Heinz
22. Unterluggauer Kilian
23. Waschnig Erwin
24. Wernisch Johann
25. Zechner Andreas
26. Zunder Leopold

Jahrgang 1967

1. Auer Alois
2. Baier Pius
3. Biebermann Dietmar
4. Brunner Heinrich
5. Darmann Josef
6. Glantschnig Paul
7. Hackl Anton
8. Kompein Max
9. Lagler Josef
10. Moore Dietmar
11. Obmann Armin
12. Orasch Friedrich
13. Rován Wilhelm
14. Sauerschnig Richard
15. Stadler Hubert
16. Unterkreuter Peter
17. Wernitznig Heinz
18. Wigisser Reinhold

Jahrgang 1972

1. Duller Konrad
2. Guggenberger Engelbert
3. Hainzl Josef
4. Honsig-Erlenburg Wolfgang
5. Joham Johann
6. Karnel Franz
7. Kerschbaumer Josef
8. Kienleitner Franz
9. Konrad Franz
10. Krajger Albert
11. Kuess Andreas
12. Müller Josef
13. Olipp Gerhard
14. Scharf Reinhard
15. Schmölzer Harald
16. Schwarz Franz †
17. Steinkellner Johann
18. Sucher Josef
19. Suntinger Wolfgang
20. Supanz Peter
21. Talker Siegfried
22. Truntschnig Herbert
23. Ulbing Josef
24. Valesko Josef
25. Zunder Walter

Jahrgang 1977

1. Arzt Peter
2. Hafner Karl
3. Hofstätter Gerhard
4. Holzmann Wilhelm
5. Knafl Ferdinand
6. Leitner Franz
7. Likar Rudolf
8. Linder Herwig
9. Markowitz Josef
10. Oberdorfer Heinz †
11. Pasterk Alfred
12. Scheiber Wolfgang
13. Tazol Josef
14. Tscherteu Gregor
15. Wriesnig Siegfried
16. Wucherer Alois

Jahrgang 1982

1. Brunner Herbert
2. Dielacher Mario
3. Elmer Robert
4. Gutmann Christian
5. Jank Stephan
6. Jordan Luzia, geb. Mekul
7. Knafl Stefan
8. Köstenberger Otto
9. Mostögl Manfred
10. Paulitsch Leonhard
11. Pertl Bernhard
12. Pippan Manfred
13. Ribisel Robert
14. Schönhart Siegfried
15. Slamanig Johannes
16. Tarmann Dietmar
17. Till Heinrich
18. Umnig Wolfgang
19. Wedenig Peter

Jahrgang 1987

1. Filzmeier Friedrich
2. Grimm Klaus
3. Köchl Ingolf
4. Komar Johannes
5. Kugler Helmut
6. Lexer Michael
7. Leyrer Martin
8. Messner Josef
9. Ortner Hubert
10. Primik Karl
11. Rieger Walter
12. Schöffmann Roland
13. Seibald Michael
14. Sumper Kurt
15. Wallner Gerfried
16. Wiesflecker Josef
17. Wolfger Hubert

DANK

Die letzte Ausgabe des „Omnibus“ führte als Anhänger bekanntlich auch einen Klingelbeutel zur Spendensammlung für die neue Orgel mit. Überrascht und voll Freude dürfen wir feststellen, daß viele Alttanzenberger, Eltern und Freunde des Marianums und des BG Tanzenberg den Bitruf des Glöckleins gehört und uns großzügig unterstützt haben. Nahezu ein Drittel der Gesamtsumme verdanken wir somit Spendern aus dem Leserkreis des „Omnibus“.

Ihnen allen sagen wir hiermit ein ganz herzliches Vergeltsgott.

Ein weiteres Drittel der Gesamtkosten des Orgelprojektes wurde schon während der vergangenen drei Jahre gesammelt. Für die Abdeckung des noch offenen Restbetrages hoffen wir auf eine diözesane Förderung und auf die Unterstützung unserer Wohltäter.

Außerdem bitten wir Sie, das Erscheinen des „Omnibus“ auch weiterhin so tatkräftig zu unterstützen wie bisher.

Weihnachts- und Neujahrswunsch

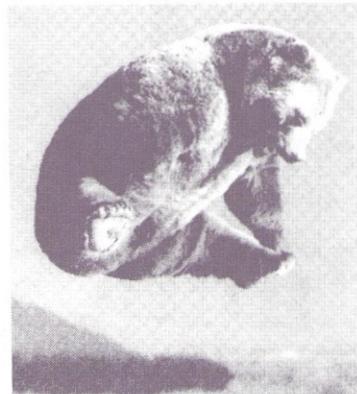
*Nur wer mit dem Herzen sehen kann,
begreift das Kind in der Krippe
als Zeichen der Liebe.*

*Möge Ihnen durch die Feier der Weihnacht
Freude an Gott geschenkt sein,
der ein Mensch wurde wie wir,
er, unser Heiland und Retter.*

*Zum Weihnachtsfest und im neuen Jahr
wünschen wir allen unseren Lesern
Gottes reichen Segen.*

Mit der Natur.
Es geht.

Geld schafft Wirklichkeit.
Noch nie war die Verantwortung so groß,
wie wir damit umgehen. Für jeden
einzelnen. Und ganz
besonders für die größte österreichische
Bankengruppe.



Die Kärntner
Sparkasse

Fragen Sie die Kärntner!

EINLADUNG

Sie sind herzlich eingeladen
zur diesjährigen Theateraufführung der Maturaklasse:

„Hilfe, da Huat brennt!“

Ein ländliches Lustspiel in 4 Akten

von Andy Holzmann.

Aufführungen im Festsaal des Marianums Tanzenberg:

Freitag, 5. 2. 1993, 19.30 Uhr

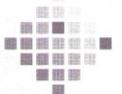
Samstag, 6. 2. 1993, 14.00 Uhr

Sonntag, 7. 2. 1993, 14.00 Uhr

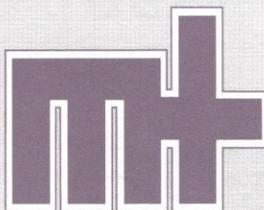
Auf Ihr Kommen freut sich die 8. Klasse.

*Wir drucken Gedanken.
Wir drucken Gefühle.
Wir drucken Wissen.
Wir drucken Information.
Wir drucken Erfolg.*

**NOREA
REPRO
DRUCK**



A. MIKSCHKE • LINSENGASSE 59 • A-9020 KLAGENFURT / CELOVEC • TEL. 0 463 / 55 2 65-0* • FAX 0 463 / 550 595



omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS
UND DES BG TANZENBERG

◆ Marianum Tanzenberg ◆ A-9063 Maria Saal Tel. 0 42 23 / 22 30 ◆

P.b.b.

Erscheinungsort Tanzenberg
Verlagspostamt 9063 Maria Saal



Adressenänderungen bitte bekanntgeben!